

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 31

Artikel: Militärisch-pädagogische Briefe : I-II.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorüber wie die Bilder der *laterna magica*. Liebliche, reizende Alpenthälter, deren milde Schönheit entzücken (wie Prättigau, Livigno, Engadin); grossartige, erhabene Partien, die nur der kühne Bergsteiger aufsucht, die aber ganz besonders die Macht und Grösse der Gebirgswelt den Menschen fühlen lassen (wie Silvrettagletscher, Diavelpass, Schyn-pass, Via mala); bequeme, kunstreiche Alpenstrassen (Brenna, Albula); Alpenseen, bald tiefblau, bald dunkelgrau; schäumende Gletscherbäche und Wasserfälle; Regionen mit fast südlicher, solche mit hochnordischer Vegetation — welch' reizende Mannigfaltigkeit! Wie ganz anders wird der Lehrer an dem ewig unverlöschlichen Reize der Alpennatur, von der klassischen Schönheit unseres Vaterlandes zu seinen Schülern sprechen, der selbst sie genossen und in sich aufgenommen hat, als Derjenige, welcher sie bloss aus Büchern, aus tödten Buchstaben kennt! Die neueren geographischen Hülfsmittel, insbesondere die unvergleichlichen Atlanten von Herrn Dr. Wettstein, verlangen von jedem Lehrer eine gründlichere, lebendigere Behandlung der Geographie, und eine solche ist unseres Erachtens auch mit den besten Hülfsmitteln unmöglich, wenn die eigene Anschauung gänzlich fehlt. Man lege daher immer mehr Gewicht auf Seminar- und Schulreisen, und pflege und unterstütze sie als Hauptbildungsmittel unseres Volkes. Wer nicht Land und Leute gesehen und beobachtet kennen gelernt hat, wird auch nie dazu gelangen, seine nächste Umgebung richtig zu beurtheilen, also ein tüchtiger, erspriesslich wirkender Bürger zu sein.

C. D.

|| : Militärisch-pädagogische Briefe.

I.

Zürich, 23. Juli. Nun haben wir Zürcher Lehrer-rekruten schon eine Nacht in der Kaserne unter militärischer Zucht und Ordnung zugebracht. Unsere 120 Mann starke Kompanie stand heut morgens 6 Uhr vollständig equipirt und bewaffnet vor dem Zeughaus in Reih' und Glied, das Repetirgewehr zur Hand, den Brodsack zur Seite, den Tornister mit der blanken Gamelle auf dem Rücken. Aber „die ver-dammt Riemer!“ so tönte da und dort ein Seufzer aus schulmeisterlicher Brust, „wie schwer lassen sie die unge-wohnte Last fühlen!“ Doch die leisen Klagen werden über-tönt von der sympathisch schnarrenden Stimme des Instruktionsoffiziers. Dass der Dienst für das Vaterland kein Erbarmen kennt, bewies sich gestern schon, als manch eine lockige Hauptzierde unerbittlich fiel unter der Scheere des Stabsfriseurs. Flott marschirt unsere Kolonne in guter Haltung. Diese zeigt, dass der gewesene und wieder ertheilte Turnunterricht nicht „ohne“ war. Hoffen wir, dass wir den nun strengeren Anforderungen, die unser in Basel warten, gerecht werden können, und dass wir um so bessere Pädagogen werden, je mehr wir dem schweizerisch volksthümlichen Milizdienst in all' seinen Konsequenzen ein Ge-nüge thun! — Um 10 Uhr geht's nach Basel! Adieu Zürich! Hoch die Eidgenossenschaft! Es lebe ihre Wehrkraft! —

II.

Basel, 28. Juli. Frohen Muthes verliessen wir Ost-schweizer am 23. Vormittags das freundliche Zürich. Im langen Zug rollten die Wagen dahin, und die Lieder, so drin erbrausten, zeugten von dem vaterländischen Geiste, der die Mannschaft beseelte. Aber in die freiheitlichen Gefühle griff mitunter die kalte Forderung des „unbedingten Gehor-sams“, für uns Lehrer, die sonst nur gehorchen lassen, eine um so bitterere Pille. In Olten hielt der Zug eine Stunde an. „Aussteigen!“ tönte es aus den Reihen der an gehenden Wehrmänner. „Sitzen geblieben!“ lautete kurz und verständlich das Befehlswort des Offiziers. Der Humor indess durfte sein universelles Vorrecht geltend machen.

Eine fidele Haut aus dem Zürichgau erstellte sich im Wagen und schilderte, edel in Ton und Geberde, ihre Ausrüstung also:

„Von dem Halse bis zum Munde
Schlinget sich vertraulich um
Eine Kravatt' fein und runde;
Oben prangt der Bumbum.
Und mit seinen vielen Knöpfen
Steht der Waffenrock mir gut,
Was den reichen Baslerzöpfen.
Sehre imponiren thut.“

Im gleichen Schnitt besang der Improvisator sein Gewehr sammt Bayonet, seine Feldflasche etc. und schloss mit der Strophe:

„So bepackt mit dem Tornister,
Steh' ich da in Roth und Blau,
Ich, der läbliche Magister
Jakob Herter von Hegnau.“

Klingendes Spiel empfing uns im Bahnhof Basel und führte uns durch die Grossstadt, dann über die Rheinbrücke in den Hof der Kasernen im Klingenthal, dem alten Nonnenkloster in Kleinbasel. Unser 450 Mann wurden da in Kompanieen und Sektionen getheilt. Je 15 Mann füllen ein Zimmer der Kaserne. Die Vertheilung geschah ganz im Sinn der Zentralisation, der eidgenössischen Verbrüderung. So beherbergt das Zimmer, dem ich zugehöre, 6 Zürcher, 4 St. Galler, 2 Basler und je 1 Berner, Bündner und Aargauer.

Im nächstfolgenden dritten Briefe sollst du, lieber Beobachter, die Rede skizzirt erhalten, welche der Schulkommandant, Herr Oberst R u d o l f, Samstag Nachmittags zur Eröffnung des Kurses vor der Gesamtschule gehalten hat.

Moderne chemische Theorie.*)

1. Die drei Theorien, welche für den gegenwärtigen Stand der Naturforschung die grösste Bedeutung besitzen — die mechanische Wärmetheorie, die chemische Theorie, der Darwinismus — habe eine innere Verwandtschaft mit einander: sie streben nach dem Erfassen der Einheit in den Erscheinungen der Welt: Einheit der Kraft — Einheit des Stoffes — Einheit des Lebens.

2. Die Gesetzmässigkeit im Verlauf der chemischen Erscheinungen, die Thatsache der unbedingten Konstanz der Gewichtsverhältnisse, veranlasste Dalton zur Statuirung der chemischen Atome. Diese sogn. Atome sind ohne Zweifel keine Atome im etymologischen Sinn — nicht absolut einfach, wie die alten Philosophen sie sich dachten — sondern wahrscheinlich sehr zusammengesetzt; aber sie sind Atome, d. i. untheilbare Körper, für die uns zu Gebote stehenden Hülfsmittel.

3. Die Beobachtung, dass sich die Elemente im gasförmigen Zustand nach einfachen Volumverhältnissen mit einander verbinden, nötigte zu der Annahme, dass gleiche Volumen der verschiedensten elementaren Gase gleich viel Atome enthalten. Diese Hypothese stimmt auf's Beste mit den Forderungen der mechanischen Wärmetheorie, welche aus der fortschreitenden Bewegung der Atome den Druck der Gase herleitet.

4. Wenn ein Element aus einem zusammengesetzten Körper freigemacht wird, so hat es — im Augenblick des Entstehens, im sogn. status nascens — andere Eigenschaften als sonst, namentlich verbindet es sich leichter mit andern Elementen. Man schliesst daraus, dass im Moment des Freiwerdens die Atome von einander getrennt sind, dass sie in diesem Zustand einander anziehen und sich nun zu zu-

*) Diese Thesen von Herrn Dr. Wettstein sind das Resumé eines von ihm am 30. Juni im Schulkapitel Zürich gehaltenen Vortrages.